

Dentaurum wächst in Ispringen

■ „Skywalk“ verbindet die neue Fertigungshalle sowie ein Produktions- und Bürogebäude mit dem bestehenden Firmenareal an der Turnstraße.

LOTHAR NEFF | ISPRINGEN

„Gerade in dieser Zeit von wirtschaftlichen und politischen Verwerfungen, in der kaum jemand das Risiko eingeht, Baumaßnahmen dieser Größenordnung anzufangen, ist unser Engagement ein klares Bekenntnis zum Standort Ispringen, dem Enzkreis und Deutschland“, sagt Dentaurum-Chef Mark Stephen Pace. Das Baugrundstück des Ispringer Dental-technikherstellers liegt direkt gegenüber dem langjährigen Firmensitz.

Brücke über die Turnstraße

Eine Fertigungshalle und ein dreigeschossiges Gebäude mit Produktion und Büroflächen erweitern die vorhandenen Betriebsflächen und Bürogebäude um etwa 30 Prozent. Diese werden mit dem Stammhaus durch eine Brücke über die Turnstraße verbunden, um den Warenfluss der Fertigung der empfindlichen Dentalprodukte nicht der Witterung auszusetzen. Der „Dentaurum-Skywalk“ wurde vom Architekturbüro Morlock in Königsbach-Stein entwor-

fen. Die drei vorgefertigten Brückenteile, aus massivem Beton gegossen, mit einem Gesamtgewicht von 75 Tonnen und einer Gesamtlänge von 31 Metern wurden am vergangenen Samstag innerhalb von nur zwei Stunden in ihre Positionen gebracht und miteinander verbunden (die PZ berichtete). Der „Skywalk“ ruht auf acht filigranen Betonpfeilern – in acht Metern Höhe schwebend – und werde nach dem Verkleiden mit Glas und Aluminium in den Firmenfarben erstrahlen, freut sich der Dentaurum-Chef. „Ich freue mich, dass wir bei den Baumaßnahmen aktuell im Zeitplan liegen und bei den Kosten keine Budgetüberschreitung haben.“

Es gebe bei einem solchen Projekt immer wieder technische Probleme oder Zeitverzug, die jedoch von den engagierten und hochmotivierten Teams unserer Mitarbeiter, regionalen Handwerkern und Bauunternehmen, Architekten und Ingenieuren gelöst werden.

Umfassende Sanierung

Die zweigeschossige Fertigungshalle, die bereits von der Familie Bauer 1986 gebaut wurde, sei komplett nach neuesten Umweltstandards saniert worden und werde in den nächsten Wochen bezogen. Das neue dreigeschossige Gebäude ersetze das alte Haus- und Fabrikgebäude, ohne weitere Flächen zu versiegeln, so Pace.



Brückenschlag geglückt: René Talmon (von links) vom Bauunternehmen Ross, Architekt Frank Morlock, Petra und Mark Stephen Pace mit Claudia Stöhrle von der Geschäftsführung von Dentaurum und John-Marco Vader von Dentaurum. FOTO: ANNA EICKHOFF

„Es ist erquickend zu sehen, dass wir in den Menschen unserer Region ein Gegengewicht zu den abstrakten, aber höchstgefährlichen bürokratischen Monstren haben, die in der EU aufgebaut werden.“

Dentaurum-Chef MARK STEPHEN PACE

Die teilweise begrünten Dachflächen werden komplett mit Photovoltaik-Anlagen ausgerüstet. Durch die umfangreichen Regenrückhaltmaßnahmen – teilweise in offener Bauweise – entstehe zu-

dem ein attraktives Umfeld für Vögel und Insekten. Hof- und Parkflächen werden mit versickerungsfähigem Betonpflaster belegt. Die zusätzliche Nutzung von Zisternenwasser als Brauchwasser runde das Gesamtkonzept ab. „Und das tun wir trotz der Tatsache, dass wir in einer Zeit einer starken Rezession agieren und seit 2023 mit rückläufigen Umsätzen und steigenden Kosten zu kämpfen haben, wo der Wettbewerb, um zu überleben, Preiskriege führt“, betont der Dentaurum-Geschäftsführer. „Auch die Mitarbeiter profitieren von dem Neubau, denn das Gebäude und alle Arbeitsplätze werden unter den neuesten ökologischen und ergonomischen Gesichtspunkten geplant“, ergänzt

Pace. „Viele Mitarbeiter kommen bereits mit dem Jobrad zur Arbeit und sie haben den Komfort einer zentralen und dennoch grünen Lage.“

„Wir leben hier und wir möchten unsere Zukunft und die unserer Kinder mitgestalten, ohne uns auf eine unberechenbare Politik verlassen zu müssen. Für uns war es daher erfreulich zu erfahren, welche Unterstützung wir von der Gemeinde Ispringen und vom Enzkreis erfahren“, betont Pace.

„Es ist erquickend zu sehen, dass wir in den Menschen unserer Region ein Gegengewicht zu den abstrakten, aber höchstgefährlichen bürokratischen Monstren haben, die in der EU aufgebaut werden.“

Ein Traditionsunternehmen erfindet sich neu

■ Vaillant-Chef spricht beim CDU-Wirtschaftsrat in Pforzheim über den technologischen Wandel.

THOMAS SOMMER | PFORZHEIM

„In der Transformation ist Erfahrung der größte Gegner“, sagt Tillmann von Schroeter und blickt dabei in manch fragendes Gesicht im Auditorium beim vergangenen Treffen des CDU-Wirtschaftsrats, Sektion Pforzheim. Der Geschäftsführer der Vaillant Deutschland GmbH legt argumentatorisch noch einmal nach: „Wir glauben, es ist unglaublich wichtig, eine klare Vision zu haben, wo es hinget. Je transformativer es ist, desto mehr muss viel erfahrungsgetriebenes Wissen in den Mülleimer geworfen werden.“

Von Schroeter geht in seinem Vortrag „Führung und Zukunft bei Vaillant“ darauf ein, was Transformation mit Unternehmen macht. Das 150 Jahre alte Unternehmen Vaillant ist der weltgrößte Hersteller von Gasheizungen. An der Heizungsbranche lassen sich aktuelle



Landesgeschäftsführer Daniel Sander (von links), die Wirtschaftsrat-Mitglieder Frank Straub, Christine Köhle-Wichmann und Anke Weingardt, Referent Tillmann von Schroeter, Geschäftsführer der Vaillant GmbH sowie Georg Wellendorf, Sprecher der Sektion Pforzheim des Wirtschaftsrates. FOTO: SOMMER

Veränderungen gut festmachen, da dies „ein Produkt ist, das bald niemand mehr haben möchte.“ Das sei regulatorischen Impulsen sowie einer entsprechenden Energie- und Klimapolitik geschuldet. Vaillant hat entsprechend die Flucht nach vorne angetreten, als wesentliches Thema die Wärmepumpe für sich bestimmt, eine Milliarde Euro investiert und das größte Wärmepumpenwerk Europas gebaut. Die Entwicklung ver-

laufe allerdings nie geradlinig, sondern in unregelmäßigen Wellenbewegungen, sagt von Schroeter. Hatte das Unternehmen Vaillant früher für 18 Monate im Voraus geplant, seien nun kurzfristige Anpassungen an den Markt notwendig, „zur Not auch dreimal im Monat“.

Bei vielen Veränderungen sei eine gute Kommunikation im Unternehmen unerlässlich, damit die Mitarbeiter in die nötigen Prozes-

se eingebunden werden, so der Geschäftsführer.

Gerade bei asiatischen Wettbewerbern sieht von Schroeter eine andere Kultur, mit Innovationen umzugehen. Als Beispiel nennt er den Autohersteller Audi, der mit einer chinesischen Tochterfirma Autos in der Hälfte der Zeit zu der Hälfte der Kosten entwickle. Für deutsche oder europäische Unternehmen gilt es auch im Marketing

oder in der Werbung neue Wege zu beschreiben, sagt von Schroeter. Der Heizungshersteller verkauft beispielsweise einen nicht unerheblichen Teil seiner Produkte auf asiatischen Märkten über Werbung, die in sozialen Netzwerken wie TikTok läuft. Zudem seien die Gewerkschaften gut eingebunden, die Stammebelegschaft werde durch befristet eingestellte Arbeitskräfte und Personalleasing ergänzt.

Der Alte ist der Neue

Im Anschluss macht Landesgeschäftsführer Daniel Sander auf die angespannte wirtschaftliche Lage im Land aufmerksam, vor allem im Bereich der Automobilwirtschaft. „Wenn das Auto krank, krankt das ganze Land“, stellt er mit Blick auf die hohe Zahl an Insolvenzen im Bereich der Zulieferer fest.

Anschließend wurde Georg Wellendorf, Geschäftsführer der Schmuckmanufaktur Wellendorf, im Rahmen der Mitgliederversammlung einstimmig als Sprecher der Sektion Pforzheim im Wirtschaftsrat der CDU wiedergewählt.

Gute Karten für die Gema

■ Die Verwertungsgesellschaft klagt gegen OpenAI wegen Nutzung von Texten durch die KI.

MÜNCHEN. Im Rechtsstreit um die Nutzung von Liedtexten durch die ChatGPT-Mutter OpenAI hat der Musikrechteverwerter Gema offenbar gute Aussichten. In ihrer vorläufigen Einschätzung zu Beginn des Prozesses vor dem Landgericht München deutete die Vorsitzende Richterinnen Elke Schwager in praktisch allen zentralen Punkten an, eher den Argumenten der Gema zu folgen. Ob es im Laufe des Prozesses mit einem Streitwert von 600.000 Euro auch dabei bleibt, ist allerdings nicht gesagt.

Der Rechtsstreit dreht sich um die Texte von neun Liedern – unter anderem „Atemlos“, „Bochum“, „Männer“, „Über den Wolken“ oder „In der Weihnachtsbäckerei“. Unstrittig ist, dass diese Texte zum Training der KI verwendet wurden. Die Gema wirft OpenAI allerdings unter anderem vor, die Texte in seinem System memorisiert – also letztlich auf eine gewisse Weise abgespeichert – und damit vervielfältigt zu haben. Zudem werde der Text bei der Wiedergabe der Daten erneut vervielfältigt, so dass erneut Rechte verletzt werden.

OpenAI hatte dagegen unter anderem vorgebracht, dass die Daten nicht memorisiert würden. Das System reflektiere lediglich, was es beim Training gelernt habe. Zudem würden



Die Verwertungsgesellschaft könnte gegen OpenAI klagen. ARCHIVFOTO: JENS KALAENE/DPA

die Texte teilweise auch leicht verändert ausgegeben. Laut vorläufiger Einschätzung sieht Schwager allerdings eine Memorisierung und Vervielfältigung. Ein zentraler Punkt ist dabei folgende, hier vereinfacht wiedergegebene Argumentation: Wenn das System mit den Texten trainiert wurde und sie danach auch auf einfache Fragestellungen hin fast oder ganz identisch ausgibt, ist es nicht realistisch, dass dies Zufall ist.

Auch OpenAIs Argumentation, dass die Verantwortung für die Ausgabe letztlich beim Nutzer liege, verdingt in der vorläufigen Einschätzung nicht. Das Unternehmen habe hier durch seine Auswahl der Trainingsdaten und die Architektur seines Systems eine entscheidende Rolle. *dpa*

WOHNUNGSGESELLSCHAFT

Neue Siedlungen für Soldaten: Vonovia will „behilflich sein“

BOCHUM. Deutschlands größter Vermieter Vonovia bringt sich als Betreiber von neuen Soldatensiedlungen ins Spiel. „Wenn man uns fragt, sind wir behilflich“, sagte Vonovia-Vorstandschef Rolf Buch der Finanz-Nachrichtenagentur dpa-AFX in Bochum auf die Frage, ob Vonovia auch Wohnungen für Soldaten bereitstellen könnte. „Dank unserer langjährigen Erfahrung im Wohnungsbau sind wir in

der Lage, passende Unterkünfte zu errichten und im Rahmen von Kooperationen Belegungsrechte für die Bundeswehr einzuräumen.“ Ende Juli waren bei der Bundeswehr rund 183.000 Soldatinnen und Soldaten tätig. Künftigen Soldaten der Bundeswehr einen Arbeitsplatz etwa 400 Kilometer entfernt von der Familie anzubieten, sei „kein besonders attraktives Angebot“, so Buch. *dpa*

DIE ZAHL

49

PROZENT der Gen Z, wie die Jahrgänge von 1997 bis 2012 genannt werden, erkennt typische Phishing-Warnsignale wie ungefragt zugesandte E-Mail-Anhänge nicht als Betrug. Das geht aus einer aktuellen YouGov-Umfrage im Auftrag der Initiative Sicher Handeln (ISH) hervor. Phishing ist eine Betrugsmasche im Internet, bei der Kriminelle versuchen, sensible Daten zu stehlen. *dpa*

STUDIE

Internetwirtschaft im Aufwind

KÖLN. Die deutsche Internetwirtschaft wird in den kommenden fünf Jahren jährlich um durchschnittlich 9,7 Prozent wachsen. Das ergab eine Studie der Unternehmensberatung Arthur D. Little. Der Umsatz der Branche wird von 245 Milliarden Euro im Jahr 2025 auf 389 Milliarden Euro im Jahr 2030 steigen. Der Grund ist die Digitalisierung sämtlicher Lebens- und Arbeitsbereiche. *dpa*

UMFRAGE IN DER START-UP-SZENE

Gründer hadern mit Standort Deutschland

BERLIN/MÜNCHEN. Die heimische Start-up-Szene sieht den Standort Deutschland negativer. Nur noch 57 Prozent geben ihm in einer aktuellen Erhebung des Startup-Verbands positive Bewertungen. Das sind vier Prozentpunkte weniger als noch vor einem Jahr. Zudem sagen inzwischen immer weniger Befragte, dass sie wieder gründen würden. Dennoch gewinnt Deutschland im direkten

Vergleich mit den USA an Beliebtheit. Inzwischen sehen knapp 40 Prozent die Bundesrepublik als attraktiver. Das sind sechs Prozentpunkte mehr als noch 2024. „Dabei spielt uns der Kurs der amerikanischen Regierung in die Karten“, sagt Verena Pausder, Vorstandsvorsitzende des Startup-Verbands. Am deutschen Standort loben die Gründer insbesondere die Nähe zu Universitäten. *dpa*